

Einführung in den Schwerpunkt Holocaust in der Schule

«Und dein Vater hat dir nichts erzählt?» fragte ich wieder wie ein Tor. «Fast gar nichts.» ... Da sass ich vor dem Sohn meines Freundes T., überflutet von Gedanken. Die alte Angst, dass die Geschichte unseres Lebens, meines und seines Lebens, und die unserer Eltern und deren Vorfahren verschwinden würden und keine Erinnerung an sie mehr übrig bliebe, diese Angst hat mich in mancher Nacht gepackt.»¹ Aharon Appelfeld, in Czernowitz in einer jüdischen Mittelstandsfamilie geboren, ist bei Ausbruch des Krieges sieben Jahre alt. Nachdem er von seinem Vater getrennt wird, gelingt ihm die Flucht aus dem Ghetto. Er überlebt in den Wäldern Polens, kommt als Vierzehnjähriger nach Israel, wird Schriftsteller. Appelfelds Angst entspricht dem Bedenken vieler Betroffener. Der Diskurs zwischen den Generationen ist notwendig, damit Wissen und Erinnerung lebendig bleiben. Nie vergessen! Nie wieder! Die Zeit vergeht, der Abstand zu den Gräueln der Nazizeit wächst. Bald gibt es keine Überlebenden mehr, die Zeugnis ablegen, uns erzählen können, wie es damals war. Erinnerung muss sich wandeln.

Im Jahr 2000 trafen sich in Stockholm über 2000 Vertreter aus 40 Staaten zu einer internationalen Holocaustkonferenz. Die gemeinsame Wertediskussion, die Bekämpfung des Neo-Nazismus, die Vermeidung eines neuen Holocaust wurde zur Basis eines (offiziellen) europäischen Gedächtnisses². Die Tagung zeigte auch, wie sich subjektive Erinnerung in kollektives Gedächtnis wandelt, und wie dabei nationale Grenzen überwunden werden. Kann Erinnerung zukunftsweisend sein?

Warum hat Gott nicht geholfen? Die siebenjährige Rachel steht mit ihrer Mutter im Gedenkraum des jüdischen Museums in Berlin. Ihr Grossvater kam 1938 als neunjähriger Knabe in die Schweiz. Rachel weiss, dass ihr Grossvater in die Schweiz geflohen ist, obwohl er selber nie über diese Zeit spricht. Schritt für Schritt begibt sie sich auf die Entdeckung der Geschichte ihrer Familie. Die dritte Generation: Jede Generation muss ihren Blick auf Geschichte neu definieren, soll ihre eigenen Fragen stellen können.

Die Rolle der Schweiz

Das Land blieb als einziges in Europa verschont, eine Insel im Krieg. War es ein glückliches Zusammentreffen von Umständen, wirtschaftlichen Interessen, strategischem Geschick, gar Bauernschläue? Die Aktivdienstgeneration weiss von harten Zeiten zu berichten, von Ungewissheit und Angst. Es gab Leute mit Zivilcourage, Solidarität, aber auch Duckmäuser, Antisemiten, Profiteure ... Und es gibt die Scham, nicht mehr Flüchtlinge aufgenommen zu haben. Kein Mahnmal, keine Gedenktafel erinnert an die Abgewiesenen. Die unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, 1996 vom Bundesrat eingesetzt, hat die dunkle Seite der Schweiz aufgearbeitet und legte im sogenannten Bergier-Bericht Zeugnis ab von den

Verwicklungen in das Kriegsgeschehen. Dass die Schweiz neutral bleiben konnte, enthebt uns «Unbeteiligte» («By-standers») wurde dafür als treffender Begriff geprägt) nicht der Verantwortung.

Der Zürcher Christian O., 24 Jahre alt, hat sich nie überlegt, warum seine Verwandten nicht in die Datenbank der ermordeten Juden von Yad Vashem aufgenommen wurden: Sein Urgrossvater, Verleger in Frankfurt, wurde in Dachau vergast, sein Onkel tauchte unter und kam irgendwo, irgendwie zu Tode. Die Überlebenden der Familie hätten ausweisen müssen, dass die Toten jüdisch waren und entsprechende Dokumente vorlegen sollen. Eine Auseinandersetzung um die Frage, ob sie nun jüdisch, aber christlich assimiliert seien oder dem traditionellen Begriff des Judentums entsprechen, schien dem Gedenken der Ermordeten unwürdig. Christians Grossvater wurde dank der Bürgerschaft einer Zürcherin mit 17 Jahren als Flüchtling in der Schweiz aufgenommen, hat studiert und geheiratet, ein ruhiges Leben führen können. Die Familie erwartete keine Wiedergutmachung aus Deutschland, hat sie nie verlangt ...

Der Holocaust als Thema in der Schule

Der Europarat erklärte im Jahr 2003 den 27. Januar, an dem 1945 das Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit wurde, zum «Tag des Gedenkens». Die Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren unterstützte dieses Anliegen und rief zur aktiven Begehung des Gedenktags auf. So wurde 60 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz in verschiedenen Schweizer Schulen der «Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit» begangen. Die Schule kann ein Ort des Gedenkens und der politischen Bildung sein; sie kann ein Forum schaffen für die Meinungsbildung und einen Akzent setzen gegen rechtsradikale Strömungen. Sie soll Jugendliche ernst nehmen als zukünftige Bürger/innen des Landes. Wir «Nachgeborenen» sind verantwortlich für die Stabsübergabe an die dritte Generation, das heisst auch, dass Vergangenheit nicht vergessen wird. Die Autorin und Autoren Michael Guggenheimer, Stephan Hediger, Hans Moos, Rudolf Isler, Sabina Brändli, Peter Gautschi und der Interviewpartner Volkhard Knigge setzen sich in ihren Beiträgen engagiert für dieses Anliegen ein.

Renate Amuat, Kulturbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Zürich

1 Appelfeld, Aharon. «Geschichte eines Lebens». Berlin: Rowohlt 2005, S. 187.

2 Levy Daniel, Sznajder Natan. «Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust.» Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 210.